

## **Lebensfeindliche Spiritualität**

### **Wenn dein Glaube dich krank macht**

Text: 1. Samuel 15, 20-24;

Nach außen hin war er Mr. Saubermann und sie Mrs. Blitzefein. Der Haushalt geordnet, die Hemden gebügelt, die Kinder lupenrein erzogen und der Garten wie das Auto alles tiptop. Niemand wäre von sich aus auch nur ansatzweise auf die Idee gekommen, dass etwas nicht stimmt. An der Oberfläche ihrer Beziehung schien alles in Ordnung. Tadellos. Fast wie so ein Traumpaar. Aber in ihrer Beziehung kriselte es schon lange. Nur nichts anmerken lassen, war jedoch ihre Devise. Sie lebten nebeneinander her. Hatten kaum noch Gemeinsamkeiten. Und mit ihren Macken machten sie sich gegenseitig das Leben schwer. Nun hoffe ich, dass ich mit dieser fiktiven Beschreibung niemanden persönlich getroffen habe.

Obwohl ich gleichzeitig ahne, dass dieses Beispiel mehr die Realität beschreibt, als es uns lieb ist. Sowohl im Bereich von Partnerschaft als auch in unserer gelebten Beziehung zu Jesus Christus. Nach außen hin sieht vieles noch richtig gut aus, aber was dann innen liegt, birgt oftmals eine zerstörerische Kraft in sich. Das ist traurig. Natürlich gibt es auch die umgekehrte Variante. „Aus dir wird nichts, Junge... Du solltest besser wieder Lastwagen fahren“, sagte ein Manager 1954, als er Elvis Presley nach nur einer Vorstellung rausschmiss. Oder nehmen dieses Beispiel: „Du wirst nicht viel bewegen“, sagte ein Münchner Lehrer 1889 zu Albert Einstein als dieser zehn Jahre alt war. Naja, sein Äußeres und sein Verhalten waren halt außergewöhnlich. Mein Fazit: Wir sollten sehr vorsichtig mit unserer Bewertung sein. Der äußere Schein lässt einfach zu viel offen.

Das gilt auch für dein Verhältnis zu Gott. Da kannst du großartig von und über Gott sprechen. Alles so machen, wie es andere von einem erwarten. Mitarbeiten, beten, Bibellesen. Nichts anbrennen lassen, egal wie es einem dabei geht. Aber gleichzeitig mit Gott selber kaum noch echte Berührungspunkte haben. Nach außen hin präsentierst du dich als ein Glaubensriese, aber innerlich bist du ein Seelenzwerg. Wer so lebt, der lebt sich m.E. krank, weil er sich was vormacht. Er belügt sich selbst und andere. Und das kann auf Dauer nicht gesund oder gesundmachend sein. Und damit sind wir beim heutigen Titel gelandet: lebensfeindlichen Spiritualität. Darunter versteht man eine Beziehung zu Gott, die deine Menschlichkeit außer Acht lässt und einer Menschlichkeit, die die Göttlichkeit ausblendet. Wie ist das praktisch zu verstehen?

Wer glaubt, er müsse das tun, was andere von einem erwarten, der wird mit der Zeit krank. Und wer glaubt, Gott hat lediglich daran Interesse, das man zum Gottesdienst geht und schön brav ist, aber in seiner Persönlichkeit nicht heranreift, der wird ebenfalls ziemlich verbogen. Beides ist ein Glaube, der krank macht. Beides ist ein Leben in einem ständigen Kampf gegen sich selbst und damit gegen Gott. Es ist eine lebensfeindliche Spiritualität. Wir benötigen aber eine emotionale gesunde und eine geistliche ausgeglichene Balance in unserem Leben. Wer im Glauben ein Riese ist, aber keinen Zugang zu seinen Kindern findet, weil er in seiner Persönlichkeitsreife ein Zwerg ist,

der wird sogar mit seinem Glauben seine Kinder kleinmachen. Der gibt seine inneren Verletzungen oder seine Unreife an andere weiter.

Wer dagegen in seiner Persönlichkeit reif geworden ist und das kleine Kind in ihm überwunden hat, aber dann zum Glauben keinen Zugang findet, wird so gut mit seinem Leben klarkommen, dass er davon überzeugt ist, keinen Gott zu brauchen. Gleichzeitig kann er an Grenzen stoßen und nicht mehr weiter wissen, weil ihm Gottes Kraft und Liebe zur Umsetzung fehlt. Viele von uns sind so wie ein Eisberg. Nur ein kleinerer Teil davon ist sichtbar. Das sind die Veränderungen, die auch für andere erkennbar sind. Das ist dann ein Christ im Hochglanz-Format. Aber wie sieht es darunter aus? Also dem Bereich, den keiner sehen kann?

Genau an diesem Bereich möchte Jesus Christus uns berühren. Heilen. Wiederherstellen. Ganzheitlich gesund machen. Also möchte ich uns mit dieser neuen Predigtreihe all das unter die Lupe nehmen, was für sogar für dich verborgen ist. Mit dem Ziel, dass wir gemeinschaftlich um innere Heilung beten und gleichzeitig lebensbejahende Schritte selbst mutig leben. Das wir aus der Kraft und Gnade Gottes heraus leben und eine eigene Abkehr von dem vornehmen, was nicht gut für uns und andere ist. Anders formuliert: Gott soll seine Herrschaft, sein Reich in uns so entfalten dürfen, dass unser Leben gesünder, heilsamer wird. Und wenn Jesus in dieser Weise Hand an dich legt, dann setzt er sowohl Ermutigung als auch eine Ermächtigung zum neuen Leben in dir frei.

Soweit die ersten theoretischen Erklärungen. Um diese Gedanken besser zu verstehen schauen wir uns den König Saul an. Mit der Frage: Was existiert unter seiner Oberfläche und worin entdecke ich mich selbst darin wieder? Saul ist der erste König des Volkes Israel. Schon die Entstehungsgeschichte dieses Königiums lässt einige Rückschlüsse zu. Wie kam es denn zu diesem König? Welche Grundstimmung befand sich innerhalb des Volkes? Erstens: Es gab eine Unzufriedenheit durch den Missbrauch der Söhne von Samuel (1.Samuel 8,3). Zweitens herrschte im Volk ein Vergleichsdenken gegenüber den anderen Völkern vor (8,5.20;). Deshalb forderten sie einen Vorzeigekönig. Und drittens lebte das Volk ein Misstrauen gegenüber Gott. So hatten sie kein Problem damit, auch den Göttern der anderen Volksstämme zu opfern, sie anzubeten. (1.Samuel 8,7-8).

Nun führt Gott den Propheten Samuel derart, dass er Saul zum König salbt. Der entspricht äußerlich genau der Vorstellung des Volkes. Er war groß von Gestalt. Sah gut aus, wenngleich er selber nicht so großartig von sich denkt. (1. Samuel 9,2) „**Sein Sohn Saul war ein stattlicher junger Mann, der am besten aussehende Mann in ganz Israel - er war einen Kopf größer als alle anderen im Volk.**“ Doch was ging in Saul vor? Er antwortete: **»Aber ich stamme doch nur aus Benjamin, dem kleinsten Stamm in Israel, und meine Familie ist die unbedeutendste von allen Familien dieses Stammes! Warum sagst du so etwas zu mir?«** Schon hier finden wir den ersten Hinweis darauf, dass bei Saul nicht alles rund läuft. Obwohl sein Vater ein angesehener Mann ist, dass meint, er ist wohlhabend und ein Einflussnehmer, eine

Führungspersönlichkeit, denkt Saul sehr gering von sich. Obwohl es ihm bescheinigt wird, wie groß und gut aussehend er ist, denkt er von sich genau das Gegenteil. Das ist kein Produkt von Demut, sondern von fehlender Reife. In ihm versteckt sich die Angst von Minderwertigkeit.

Außerdem scheint er unzufrieden mit seiner Herkunft zu sein und sein Gottvertrauen wirkt erbsengroß. Obwohl er drei außergewöhnliche, göttliche Führungen als Bestätigung seiner Wahl durch Gott erleben darf tritt er vor dem Volk wie Schmittchen Schleicher mit den elastischen Beinen auf. Saul geht seiner öffentlichen Berufung zum König aus dem Weg und versteckt sich. 1. Samuel 10,21f; **„Dann ließ er jede einzelne Sippe des Stammes Benjamin vortreten und die Sippe Matri wurde erwählt. Und schließlich wurde Saul, der Sohn des Kisch, erwählt. Doch als sie nach ihm suchten, war er verschwunden.“** Weiter heißt es, worüber ich schmunzeln konnte, weil Saul sich so gut versteckt hatte: **„Da fragten sie den Herrn: »Wo ist er?« Und der Herr antwortete: »Er versteckt sich beim Gepäck des Lagers.«** Es ist wirklich schwer, sich vor Gott zu verstecken. ER ist ein Gott, der dich sieht. Aber so ist Saul. Er kann nicht gut von sich denken. Das Gefühl der Minderwertigkeit beeinflusst seine Entscheidungen und Angst wird zu seinem Motor.

Und nun drehen wir sein Leben etwas nach vorne. Inzwischen ist Saul zum König gesalbt und er soll aufgrund seines Amtes handeln. Gott gibt ihm dazu durch den Propheten Samuel klare Anweisungen. Wir haben diesen Part bereits gehört. Auf den Auftrag gehen wir nicht ein, sondern wir nehmen allein Saul in den Blick. Er darf heute unser Spiegel sein. Also, Saul ignoriert den Auftrag Gottes, indem er nur halbherzig bei der Sache ist. Anstatt das Volk der Amalekiter (die waren vergleichbar mit Terroristen) auszurotten verschont er ausgerechnet den König und er behält die besten Tiere für das Volk. Die sollen für Gott geopfert werden. Dankopfer sind keine Brandopfer, die komplett nur Gott gehören. Bei Dankopfer wird das Fleisch unter dem Volk verteilt. Also es soll eine Party mit ordentlich Fleisch dem Volk geboten werden. Dabei hat Saul keinerlei Gewissensbisse. Und zuletzt können wir noch folgendes von ihm erfahren. Er segnet Samuel! Als Samuel ihn schließlich fand, begrüßte Saul ihn. **»Der Herr segne dich«, sagte er. »Ich habe den Befehl des Herrn ausgeführt!«**

Unter der Oberfläche gerät sein Leben außer Kontrolle. Von außen sieht es gut aus aber seine innere Einstellung ist ungesund. Sowohl sein emotionales als auch sein geistliches Leben sind aus der Spur geraten. Er will es nicht sehen: -- Wieso ihm das Vertrauen in Gott so schwer fällt! -- Was ihn tatsächlich prägt und damit bestimmt. Doch wir versuchen hinter seinem Vorhang zu schauen, um für uns Gutes daraus zu lernen. Werfen wir selber einen Blick auf die geschichtliche Wiedergabe dieser Szene. Hier noch einmal das Schlusswort von Samuel an Saul: **„Auflehnung ist so schlimm wie die Sünde der Zauberei (Okkultismus, Magie) und Eigensinn so schlimm wie Götzendienst.“**

Was war passiert? Saul hatte sich logische Argumente zur Seite gelegt, die er nun

allen ordentlich auf das Brot schmiert. Aber Gott durchschaut ihn und Samuel wird richtig wütend. Er wollte sowieso keinen König. Denn mit einem König verlor er selbst ja an Achtung im Volk. Vielleicht wollte er sich selbst auch nicht reflektieren. Unterm Strich können wir folgende Punkte erkennen: 1. Saul sagt nein zur Reflexion und Selbstwahrnehmung. Er verweigert eine Reflexion seines Lebens. 2. Er sagt nein zur Entwicklung und Gestaltung seiner Beziehung zu Gott. Er verweigert etwas in seiner Beziehung zu Gott zu ändern. 3. Er lässt Rückschläge und Schwierigkeiten nicht an sich heran. Er verweigert sich, sich zu öffnen und ehrlich zu sein.

Konkret wird dies daran deutlich, dass er sogar als er Buße tut, also sein Fehlverhalten eingesteht, letztendlich nur nach seiner eigenen Anerkennung sucht. Wir lesen in 1. Samuel 15,30: „**Da bat Saul ihn noch einmal: »Ich weiß, dass ich gesündigt habe. Aber bitte erweise mir vor den Ältesten meines Volkes und vor ganz Israel die nötige Achtung. Komm mit mir, damit ich den Herrn, deinen Gott, anbetete.«**“ Auch ist er sich seiner Angst nicht bewusst, die ihn dazu verleitet hat, Gott gegenüber Ungehorsam zu sein. Nur halbherzig, eher entschuldigend bringt er seine Angst zur Sprache. Vers 24: **Da gab Saul schließlich zu: »Ja, ich habe gesündigt. Ich habe deine Anweisungen und den Befehl des Herrn nicht befolgt, denn ich hatte Angst vor dem Volk und tat, was es verlangte.«** So geht Saul schnell zum Tagesgeschäft über und seine Entwicklung geht rapide abwärts. Seine Wut und Eifersucht frisst ihn beinahe auf. Immer wieder versucht er David zu töten, dann wiederum richtet er seine Aggression auf sich selbst, indem er sich in sich selber zurückzieht. Er wird depressiv. Manisch-depressiv würden wir heute sagen. Mit seiner Wut schlägt er um sich, sein Neid nimmt ihm die Fähigkeit, vernünftig zu denken und zu handeln.

Sind dir diese Verhaltensmuster vertraut? Entscheidung aus Angst treffen, auch wenn sie dir oder deiner Beziehung zu Gott schaden? Lieder für Gott zu singen, ihn im Gebet dein Vertrauen zuzusichern und doch bist du voller Wut oder Unzufriedenheit über dein Leben? Oder der in dir festsitzende Neid hindert dich daran, Dinge in Ordnung zu bringen. Anstelle dessen setzt du eine gute Miene zum bösen Spiel auf? Ich glaube, wir sind mit einem solchen Verhalten alle mehr oder weniger vertraut. Jedoch nur dann, wenn wir genau hinschauen. Was wirkt denn in unserem Herzen? Was bestimmt unser Leben wirklich? Jesus Christus will uns befreien, ganz machen, heilen. Wie kann er aber nun mit uns klarkommen? Was sollten wir tun, damit unser Leben nicht bergab, sondern bergauf verläuft?

Der Druck angepasst und oberflächlich zu leben lastet schwer auf uns. Um dem zu entkommen benötigen wir Einsamkeit und Stille. Einsamkeit, um mit uns allein zu sein. Damit niemand anderes auf uns Einfluss nehmen kann. Stille, damit wir die Stimmen, die inneren Antreiber in uns, tatsächlich hören. Ohne solche Auszeiten, wird es wahrscheinlich in unserer schnellen, lauten und druckvollen Umwelt kaum möglich sein, sich selber zu reflektieren. Wann hast du dir eigentlich mal eine solche Pause gegönnt? Es dir erlaubt, einen schonungslosen Blick auf dich selber zu werfen? Wir benötigen eine intensive Stille und Einsamkeit, um mit Gott neu ins Gespräch zu kommen. Wir brauchen zudem einen Wegbegleiter, wie einen Samuel, der in unser

Leben hineinsprechen darf. Und gleichzeitig benötigen wir eine große Portion Ehrlichkeit.

Saul hört zwar zu, aber er lässt diese Worte nicht an sich heran. Er fragt nicht: „Gott, was kann ich nun tun? Wie kann ich dir wieder besser gefallen?“ Gerade sein Nachfolger, David, war ein Mann nach dem Herzen Gottes, weil er ständig Gott selber fragte. Ihn suchte, um Führung, Hilfe oder Vergebung zu erhalten. Saul blockierte an dieser Stelle. Seine Devise lautete eher: Schnell alles in Ordnung bringen. Nur nicht eigenes Versagen eingestehen. Bloß nicht sein Gesicht verlieren. So wird Saul überheblich, unbelehrbar, abweisend und sehr verärgert. Doch mit diesen Eigenschaften hält er sich automatisch Gott vom Leib. So will Gott ihm nicht nahe sein. Saul kann Opfer bringen, mit Gott reden, einen Sieg erringen. Aber das alles ist nur Fassade an der Gott kein Gefallen hat.

Gott blickt ins Herz. Dort sollen die Veränderungen stattfinden. ER freut sich daran, wenn du IHM in deinem Wesen ähnlicher wirst. Bei IHM in die Schule als sein Jünger, seine Jüngerin gehst. Dort wird ER dein Leben heilen, wieder ganz machen. Dazu benötigst du und Gott Zeit. Stille Zeit, wo ihr einander begegnet. Mit dem Ziel: Dein Glaube ist mehr als ein Standpunkt, deine Liebe mehr als ein vages Gefühl und deine Hoffnung größer als ein Weltbild. Denn dann nimmt dich Gott mitten hinein in sein Reich. Unter seine Herrschaft. An sein Vater-Herz!